

**David Esrig (Hrsg.): Commedia dell'arte. Eine Bildgeschichte der Kunst des Spektakels. Delphi 1021.- Nördlingen: Franz Greno Verlag 1985, 255 S., DM 29,80**

David Esrigs Bildband soll für ein breites Publikum eine Einführung zur Commedia dell'arte, der in der zweiten Hälfte des 16. und der ersten des 17. Jahrhunderts florierenden italienischen Stegreifkomödie, liefern. Das reichhaltige, zumeist aus zeitgenössischen künstlerischen Darstellungen bestehende illustrierende Material wird von einem Text des Regisseurs und Theaterwissenschaftlers Esrig sowie zahlreichen kürzeren Zitaten aus der Literatur zur Commedia dell'arte begleitet.

Der Autor umreißt im ersten Kapitel die Entstehung einer Theaterform, mit der "die bunte Vielfalt des Alltagslebens erstmalig auf eine künstlerische Ebene erhoben" wird (S. 14). In seinem zweiten Kapitel stellt der Autor die in drei Gruppen - die Diener ('Zanni'), die Alten und die Liebenden ('Amorosi' oder 'Innamorati') - aufgliederten typischen Charaktere vor. Er benennt die jeweiligen Besonderheiten der Masken Arlecchinos, Brighellas, Pulcinellas, Pantalones und des Dottore und skizziert ihre körpersprachlichen Ausdrucksformen. Außerdem führt Esrig entwicklungsgeschichtliche Stammbäume der Masken an und zählt die bekanntesten Darsteller dieser Rollentypen auf. Methodisch ähnlich verfährt er auch bei den nichtmaskierten Verliebten, die als einzige die Hochsprache benutzen, zur Zeit des Niedergangs der Commedia dell'arte immer mehr in der Vordergrund traten und Dramatikern wie Goldoni die Möglichkeit zu einer Literarisierung dieser Theaterform gaben.

Das dritte Kapitel zur Aktion und zum Rahmen der jeweiligen Aufführungen hält noch weitgehend dieses Niveau. In den folgenden Abschnitten zur Ästhetik und zum 'Mythos' der Commedia dell'arte wird Esrigs Text jedoch immer kursorischer, die ausgewählten Zitate zunehmend eklektischer. Das Bildmaterial, wie Callots berühmte Dar-

stellung der 'Balli di Sfessania', muß weitgehend für sich selbst sprechen. Die Renaissance des Genres etwa in Wachtangows Inszenierung von Gozzis 'Prinzessin Turandot' (Moskau 1924), sein Fortleben im Stummfilm, bei Buster Keaton, oder im absurden Drama werden lediglich kurz konstatiert.

Sachliche Fehler, wie die Behauptung, Charlie Chaplin habe seine ersten Erfolge im 'Musical' (statt in der Music Hall) gefeiert (S. 37), bleiben die Ausnahme. Der wissenschaftliche Ertrag des Buches ist allerdings, wie bei seinem einführenden Charakter nicht anders zu erwarten, gering. Aufgrund des hervorragend reproduzierten Bildmaterials dürfte es jedoch für Dramaturgen eine Fundgrube darstellen.

Michael Raab